

Redaktion:
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanbiten
1 Mk. 5 Pf.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.,
für die Bewohner der Kreise Hirschberg, Schönau,
Löwenberg, Landeshut, Jauer, Bolkenshain
pro Zeile 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 188.

Hirschberg, Freitag den 14. August 1885.

6. Jahrg.

Die Nationalliberalen.

Von gewisser Seite ist die Parole auszugeben versucht worden, bei den bevorstehenden Landtagswahlen auf ein Zusammengehen der Nationalliberalen und Freisinnigen hinzuwirken.

Diese Idee hat bekanntlich wenig Erfolg gehabt, da das, was zur Begründung eines Handinhandgehens der Nationalliberalen und Freisinnigen angeführt wurde, den Thatsachen und der Wahrheit geradezu in's Gesicht schlägt. Um eine Bekämpfung der „deutschen und allconserватiven Partei“ zu befürworten, behauptete Professor Voretius, daß „die Differenzen zwischen der nationalliberalen und deutschfreisinnigen Partei im Landtage nicht so bedeutend seien, wie im Reichstage.“

Bevor diese Behauptung den Charakter eines wirklichen Schlagworts — worauf sie ja nur berechnet ist — erhält, wird es gut sein, ihre vollständige Unwahrheit zu beweisen.

In der Eisenbahnpolitik stehen Freisinn und Nationalliberale gerade auf entgegengesetztem Standpunkt. Letztere dürfen sich rühmen, im Verein mit den Conservativen die große Ueberleitung des Privatbahnsystems in das Staatsbahnsystem unter lebhafter Opposition der Fortschrittler kräftig gefördert zu haben.

In der Reorganisation der Verwaltung haben Nationalliberale und Fortschritt gleichfalls eine ganz verschiedene Stellung eingenommen. Jedenfalls ist die Revision des Organisationsgesetzes, die Hannover'sche Kreis- und Provinzialordnung und die Kreis- und Provinzialordnung für Hessen-Nassau unter thätiger Mitwirkung und Beihilfe der Nationalliberalen im Widerspruch mit den Fortschrittler zu Stande gekommen.

In der Kirchenpolitik haben sich die Nationalliberalen in den letzten Jahren vollständig abwartend verhalten und der Regierung die Initiative überlassen

zu wollen erklärt, während die Freisinnigen je nach Zeit und Umständen der Regierung Hindernisse in den Weg legten.

Auch in der Steuerfrage haben die Nationalliberalen eine sehr bestimmte, von den Freisinnigen durchaus verschiedene Stellung eingenommen. Wenn sie auch gegen den Antrag Huene auftraten, so weiß man doch, daß dies unter den heftigsten Kämpfen gegen die fortschrittliche Steuerpolitik und schließlich nur deshalb geschah, weil die Nationalliberalen mit ihrem zu spät eingebrachten Abänderungsantrage nicht mehr durchbringen konnten.

Wie wenig Nationalliberale und Freisinnige gerade in der Finanz- und Steuerfrage harmoniren, hat übrigens auch Herr Miquel in seiner Rede in Thale, welche nichts weniger als eine Befürwortung eines Wahlbündnisses war, zu erkennen gegeben, indem er stärkere Belastung des Capitals empfahl und es als eine Thorheit bezeichnete, „die Summe der Weisheit des Liberalismus darin zu erblicken, möglichst wenig dem Staate zu bewilligen.“ Mit anderen Worten, er brach über die Finanz- und Steuerpolitik der Freisinnigen den Stab. Wenn er im Uebrigen es für nothwendig hielt, der Socialpolitik des Kanzlers Vorschub zu leisten, so wissen wir ganz genau, daß die Fortschrittler diesen Satz nie unterschreiben werden.

Mundschau. Deutsches Reich.

Berlin, 12. August. Se. Majestät der Kaiser trifft morgen Vormittag 11¹/₂ Uhr auf Schloß Babelsberg bei Potsdam ein, wo der hohe Herr für die nächste Zeit Aufenthalt zu nehmen gedenkt. — Ihre Maj. die Kaiserin reist am Sonnabend von Homburg ab, um über Kreienzen und Magdeburg nach

Potsdam zurückzukehren. — Am demselben Tage wird Se. K. K. H. der Kronprinz aus der Schweiz hier zurück erwartet.

Bei dem zum 3. September in Aussicht genommenen Stapellauf der Corvette „Ersatz Victoria“ wird Se. K. K. H. der Kronprinz die Taufe des Schiffes vollziehen. Wilhelmshaven trifft bereits Vorbereitungen zu einem würdigen Empfang.

Der österreichische Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky, ist heute früh auf der Reise nach Barzin in Berlin eingetroffen und setzte nach 2¹/₂ stündigem Aufenthalt seine Reise bis Hammermühle fort, wo ihn eine Equipage des Fürsten Bismarck nach Barzin abholt. Graf Kalnoky gedenkt zwei Tage in Barzin zu bleiben.

Die neuesten statistischen Zusammenstellungen über die augenblicklichen Löhne der Maurer in Berlin seit Wiederaufnahme der Arbeiten zeigen, daß von 4000 Maurern 1,5 pCt weniger als 40 Pfennig, 7 pCt. 40 Pf., 37 pCt. 42,5 Pf., 41 pCt. 45 Pf. und 1,5 pCt. 50 Pf. Stundenlohn erhalten. 12 pCt. der angegebenen Zahl werden nach Accordlösen bezahlt. Das Ergebnis der Streikbewegung, die auf einen allgemeinen Lohnsatz von 50 Pfennig gerichtet war, ist also ein sehr dürftiges zu nennen. Die Annahme von Accordarbeit, gegen welche die Leiter der Bewegung so scharf in's Zeug gehen, ist das einzige Mittel, um auch wieder guten und namentlich älteren Gehilfen noch zu einer Beschäftigung zu verhelfen.

Die Beschlagnahme von Uebersetzungen der Ball-Mall-Gazette-Enthüllungen dauern fort. In Stettiner Buchhandlungen wurden, wie die „D.-Ztg.“ mittheilt, gestern die vorhandenen Exemplare der Broschüre „Der Jungfrauen-Tribut im modernen Babylon“ seitens der Polizei confiscirt. Dasselbe wird durch den „Rhein. Cour.“ aus Wiesbaden gemeldet.

Im Wechsel der Zeiten.

Von Josephine Gräfin Schwerin.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Lothar hatte sich ebenfalls erhoben; seine fest übereinandergepreßten Lippen, seine zusammengezogenen Brauen verriethen das Mißbehagen, das ihm die Mittheilungen des Doktors erregt hatten: Ein Fremder Mitwiffer von Familienangelegenheiten, von Bekantnissen und letzten Bestimmungen des Vaters an seinen Sohn! Er hatte sich nur mühsam beherrscht, aber die Schlussworte des Doktors erschöpften seine Geduld. Er warf den Kopf stolz zurück und sagte in hochmüthiger Zurückweisung: „Ich bin fest überzeugt, daß jene Papiere nichts enthalten können, was die Ehre meines Vaters oder unseres Hauses schädigt; die Grafen Hagen haben niemals das Auge oder das Urtheil der Welt zu scheuen gehabt.“

Jetzt erhob auch der Doktor das Haupt und maß den jungen Mann mit einem so großen offenen Blick, daß Lothar unwillkürlich empfand, daß er zu weit gegangen sei. So sah er etwas freundlicher, aber doch mit äußerster Kälte hinzu: „Uebrigens ist Ihre Discretion ja selbstverständlich, nehmen Sie meinen Dank für den meinem Vater in den letzten Stunden geleisteten Dienst.“

Der Doktor verbeugte sich schweigend und verließ das Zimmer.

Lothar blieb einen Augenblick, die Hand auf den Tisch gestemmt, mit hochathmender Brust stehen. Die wiederfreitendsten Gefühle wogten in ihm hin und her, von denen der Selbstvorwurf der mächtigste war, daß

er nicht früher in Sentenberg gewesen war und dadurch seinem Vater die Möglichkeit gewährt hatte, ihm zu sagen, was gesagt sein mußte. Er durchmaß mehrmals das Zimmer mit großen Schritten und beruhigte sich unterdeß selbst damit, daß wohl Sterbende in den Leiden der Todesstunde letzte Worte und Wünsche wichtiger nehmen möchten, als sie an sich seien, und daß der Doktor, sich durch die Rolle des Vertrauten gehoben fühlend, ihnen die gleiche Wichtigkeit beigelegt habe. Er wollte selbst entscheiden. Er warf sich in den Stuhl, zerriß das Couvert und faltete die eng beschriebenen Blätter auseinander. Auf der letzten Seite stand das Datum des gestrigen Tages und dann, mit den großen, festen Schriftzügen seines Vaters, nur mit noch etwas feineren Buchstaben, als sonst: „Dein Vater, Kuno Graf Hagen.“ Die Rührung übermannte Lothar einen Moment. Das letzte Wort von der Hand seines Vaters, das letzte, mehr an ihn gerichtete, als jemals eins zuvor! Er las:

„Mein geliebter Sohn! Da es mir, nach des Doktors Ausspruch, wohl nicht vergönnt sein wird, Dich noch einmal in diesem Leben zu sehen, so bediene ich mich seiner, der Hand des treuen zuverlässigen Freundes, um Dir mitzutheilen, was Du wissen mußt, um als guter Sohn und rechter Edelmann, wie Du es stets gewesen bist, den dringenden, heißen Wunsch, den ich Dir als meinen letzten ans Herz lege, zu verstehen und zu erfüllen. Ich muß weit ausholen. Du weißt, daß die Hagens nicht reich waren, wenigstens mein Vater nicht mehr. Mein Großvater hatte durch leichtsinnige Wirthschaft das nicht ganz unbedeutende

Vermögen, das er noch besaß, vergeudet, seine Güter waren in die Hände der Wucherer gefallen, und mein Vater war somit ein armer Offizier, dem sich das Leben nicht von der freundlichsten Seite zeigte. Er hatte erst spät ein Mädchen mit einigen Tausend Thalern Vermögen geheirathet, und eben weil ihm selbst die Armuth schwere Opfer auferlegt hatte, war es sein heißer Wunsch, seinem Sohn Aehnliches erspart zu sehen. So war er glücklich, als ein Onkel meiner Mutter, ein Herr von Kortien auf Sentenberg, mich einmal zu einem Ferienbesuch nach Sentenberg einlud. Wohlgefallen an mir fand, mich wiederholt zu sich kommen ließ, sich hilfreich für meine Ausbildung interessirte, und mir schließlich, als ich in den Offizierstand eintrat, eine bedeutende Zulage gewährte. Vielleicht war es nicht recht von meinem Vater, als er, in der Freude über diese unerwartet günstige Wendung, die meine Verhältnisse nahmen, und in dem dringenden Verlangen, meine Zukunft glänzend sicher zu stellen, mir fort und fort davon sprach, daß, wenn ich es nur verstünde, mir die Liebe des Onkels zu sichern, er mich dereinst, da er selbst keinen Sohn hatte, zum Erben von Sentenberg einsetzen würde und daß ich dieses verlockende Ziel auf die einfachste Weise erreichen könnte, wenn ich Cecile von Kortien, des Onkels einzige Tochter, heirathe. Cecile war noch ein Kind, daß der früh vermittelte Onkel in einer Pensionsanstalt erziehen ließ, das ich noch niemals gesehen hatte, als mein Vater dieses Zukunftsbild mir wiederholt vor Augen führte. Es schien dem jungen, durch die Güte des Onkels verwöhnten Offizier verführerisch genug; daß

—* Achtung! Es sind Wahrzeichen vorhanden, nach denen man kaum zweifeln darf, daß eine freisinnige Ueberrumpelung der Wähler geplant wird. Herr Richter und Genossen wagen dem deutschen Volke nicht mehr offen in's Gesicht zu schauen, sie müssen selber eingestehen, daß ihre Ränke und Schwänke, Doppelzüngigkeiten und jesuitischen Kniffe keine Macht über das treue, wahrhaftige Gemüth unseres ehrlichen deutschen Volkes besitzen, und wählen nur noch im Verborgenen. Dieses lichtscheue Treiben der freisinnigen Wahlmacher rechtzeitig zu enthüllen und vor aller Welt an den Pranger zu stellen, muß sich Jedermann ernstlich bemühen, der ein Herz hat für die Ehre, das Heil und das Gedeihen des Vaterlandes und seiner Kinder.

—* Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht die Verordnung, betreffend die Formen des Verfahrens und den Geschäftsgang des Reichs-Versicherungsamtes. Was die Fälle des § 90 zu b und c des Unfallversicherungsgesetzes anlangt, so wird den Parteien die schriftliche Begründung ihrer Standpunkte zur Pflicht gemacht. Die Entscheidung selbst erfolgt auf Grund mündlicher Verhandlung vor dem Reichs-Versicherungsamt. Die mündliche Verhandlung ist in der Regel öffentlich und erfolgt unter Zuziehung eines vereidigten Protocollführers. Die Berathung und Entscheidung des Reichs-Versicherungsamtes erfolgt in nicht öffentlicher Sitzung. Das Verfahren selbst ist kostenfrei.

—* Die internationale Telegraphenconferenz ist am Montag vom Staatssecretär Dr. Stephan mit einer Rede eröffnet worden, welche ganz geeignet ist, der öffentlichen Meinung einen hohen Begriff von den Aufgaben der Conferenz, wie nicht minder von der Tragweite der deutscherseits gemachten Reformvorschläge beizubringen. Soll der Telegraph seine verkehrserleichternde Kraft in vollem Umfange entfalten, so bedarf es dazu sowohl der Herstellung eines einheitlichen Worttarifes, als auch der Normirung dieses Tarifs zu einem Betrage, der keinesfalls höher ist, als die Summe der Gebühren für die in jedem speciellen Falle in Betracht kommenden Einzelländer. Die „Nordd. Allg. Ztg.“, die es wissen kann, zweifelt nicht daran, daß das Ergebnis der Conferenzarbeiten den freundlichen Beziehungen der theilnehmenden Nationen zum bleibenden Segen gereichen werde.

—* Einen sehr anerkanntwerthen Beschluß hat die Ostafrikanische Gesellschaft, welche bekanntlich mit dem Sultan von Zanzibar in diejenige Weiterungen gerathen ist, die die gegenwärtige Flottendemonstration unsererseits im Gefolge gehabt haben, gefaßt, wenn es sich bestätigt, daß sie den Verkauf von Spirituosen innerhalb ihres Gebietes auf medizinische, gesundheitliche und industrielle Zwecke, sowie auf nicht gesundheitsschädliche Getränke beschränkt. Desgleichen soll sie die rationelle Erziehung des Negers zur Plantagenarbeit anstreben. Um letzteres Ziel zu erreichen, muß allerdings dafür gesorgt werden, daß der eingeborenen Bevölkerung die Bekanntheit mit dem Alkohol möglichst erschwert oder doch auf das geringste zulässige Minimum beschränkt werde.

—* Die Einfuhr deutscher Kohlen in die

Schweiz hat auch 1884 wieder nicht unbedeutend zugenommen; im genannten Jahre wurden nämlich 759,686 Tonnen importirt gegenüber 736,532 im Vorjahre, also 23,154 Tonnen mehr. Von diesem Import lieferte Deutschland allein 606,325 Tonnen, Oesterreich, Frankreich und Italien zusammen nur 96,153 Tonnen. Von den deutschen Kohlen kamen 442,169 Tonnen aus dem Saarrevier und 164,156 Tonnen aus der Ruhrgegend.

—* Vom Reichs-Versicherungsamt ist nunmehr eine Entscheidung über die so strittige Frage ergangen, ob die in den Zuchthäusern und Correctionsanstalten arbeitenden Strafgefangenen und Corrigenden unter das Unfallversicherungsgesetz fallen. Das Reichs-Versicherungsamt hat die Frage verneint. Es heißt in dem Bescheide: „Derartige Gefangene sind nach Auffassung des Reichs-Versicherungsamtes, auch wenn sie von Privatunternehmern in der Anstalt beschäftigt werden, nicht als Arbeiter im Sinne des Unfallversicherungsgesetzes anzusehen, ebenso wenig wie das Arbeitshaus für eine Fabrik zu erachten ist. Insofern aber der Dampfbetrieb oder die Wasch- und Wabereinrichtungen von freien Arbeitern und nicht von Strafgefangenen besorgt werden, würden die Arbeiter allerdings als versicherungspflichtig zu behandeln sein.“

—* Die siebzehnte ordentliche Generalversammlung des Vereins der deutschen Eisen- und Stahlwerke findet Sonnabend den 22. August, Vormittags 10 Uhr, im Hotel „zum Kautenkranz“ in Eisenach statt. Es kommen u. A. folgende Gegenstände zur Verhandlung: Die Aufgaben der Eisengießerei in der deutschen Kunstindustrie, die Gründung eines wirtschaftlichen Vereins der deutschen Maschinenfabriken und Eisengießereien und die Verwendung von Säulen zu Hochbauten.

Frankfurt a. D., 12. August. Bei der heutigen Marktcontrolle wurden dem Fleischermeister Tisner (von außerhalb) 206 Pfund Rindfleisch, welches bereits in Verwesung überging, als er dasselbe noch nicht aus seinem Wagen ausgeladen hatte, mit Beschlag belegt. Ebenso wurden den Fleischermeistern Flenski und Reuß, ersterem 121 Pfd., letzterem 126 Pfd. Rindfleisch, welches dieselben nach einem Eiskeller geschafft hatten, als zur menschlichen Nahrung unbrauchbar, confiscirt.

Oesterreich-Ungarn.

Der Reichsrath wird nach einer Meldung der Wiener „Presse“ frühestens für die letzte Woche des Monats September einberufen werden.

Frankreich.

Paris, 11. August. Die „Monde“ und der „Univers“ veröffentlichen ein Schreiben des Direktors der auswärtigen Missionen, in welchem eine Depesche des apostolischen Vicars von Ost-Cochinchina vom 8. d. mitgetheilt wird, lautend: Poirier, Guégan, Garin, Race und Martin sind mit mehr als 10000 Christen niedergemetzelt worden. Mordelnde und Brandstiftungen dauern fort. Das Vicariat ist vernichtet.

— Die Staatseinnahmen sind in den ersten 7 Monaten dieses Jahres um 14,715,700 Francs hinter

dem Voranschlage zurück, darunter die Zolleinnahmen um 7 $\frac{1}{2}$, die Einnahmen aus den indirecten Steuern, um ca. 7 Millionen. Ergiebt sich auch gegenüber dem Vorjahre ein Plus von 2,800,000 Francs, so ist das Ergebnis doch als ein sehr ungünstiges zu bezeichnen.

— Im Laufe des gestrigen Tages sind in Marseille 39 Cholera Todesfälle vorgekommen. Man fängt dort an, die Lage etwas ernster als bisher zu betrachten.

Spanien.

Die Provinz Granada hat jetzt am meisten unter der Cholera zu leiden. Dr. Ferran hat daselbst und in Oudora mehr als 1000 Personen geimpft. Der Erzbischof Bienvenido Ronzon in Sevilla, der sich auf einem Schlosse der Provinz Granada befand und der armen Bevölkerung mit Rath und That beistand, ist nun selbst der Cholera erlegen.

Geschichtliche Erinnerungen.

14. August 1431 flieht die Reichsarmee vor den Husiten bei Taub. — 1537 Gründung des Jesuitenordens. — 1870 Schlacht bei Courcelles. — 1880 Vollendung des Kölner Doms.

Locales und Provinzielles.

* Mit Rücksicht auf das späte Osterfest im nächsten Jahre (25. April) hat der Minister für geistliche u. Angelegenheiten angeordnet, daß die Osterferien getheilt werden sollen. Während dieselben sonst mit dem Gründonnerstag beginnen und bis 14 Tage nach Ostern dauern, soll diesmal der Schulunterricht vom 24. März bis 1. April und dann wieder vom Gründonnerstag bis Donnerstag nach Ostern ausgesetzt werden.

* Die Nächte fangen jetzt schon an, kühl zu werden, so daß den Stammgästen bei Mutter Grün der Aufenthalt im Freien etwas ungemüthlich wird, weshalb sie mit Vorliebe die Abends noch offenstehenden Häuser der Stadt aufsuchen, um dort in einem stillen Winkel zu nächtigen. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß solche ungebundene Gäste bei Gelegenheit auch etwas mitgehen heißen, so ist Vorsicht geboten.

* Unter denjenigen Gegenden Deutschlands, welche einer nationalen Ausstellung in Berlin die lebhaftesten Sympathien entgegenbringen, nimmt die Provinz Schlesien eine ganz hervorragende Stellung ein. Bereits liegen Zustimmungserklärungen von gewerblichen Vereinen und Körperschaften aus etwa 20 Städten vor, ferner die Zustimmung der hiesigen Handelskammer, welche einstimmig den hohen Werth der Ausstellung für Gewerbe und Industrie anerkannt hat.

* Zu dem morgen (Freitag) stattfindenden Vortrage des Afrikaforschers Mitchinson, dessen wir gestern bereits Erwähnung thaten, erfahren wir, daß die Mitglieder verschiedener hiesiger Vereine (siehe das heutige Inserat) noch besondere Ermäßigungen genießen.

* Der Herr Referendar spielt gegenwärtig zur Zeit der Gerichtsferien in unserer Rechtspflege eine nicht unbedeutende Rolle. In Schöffensitzungen vertritt er den beurlaubten Amtsanwalt, plaidirt für diesen

ich aber später mit allen wahllos ergriffenen Mitteln es zu erreichen strebte, war nicht kühle Berechnung, denn als ich Cecile zum ersten Male sah, wurde mein heißes, leidenschaftliches Herz von einer maßlosen Liebe für sie ergriffen. Du weißt, wie schön, wie anmüthig, voll edler Weiblichkeit, Du Deine Mutter noch gekannt hast, magst Du danach ermessen, was sie, von dem Reiz erster, kaum erschlossener Jugendblüthe umflossen, war. Sie zu gewinnen, war fortan mein glühendstes Streben, und ich meinte, daß es dem jungen, galanten, und wie ich genau wußte, hübschen Offizier nicht schwer werden würde, ihr Herz zu erobern. Der Onkel zog für den Winter nach der Stadt, — meiner Garnison, — um Cecile die Freuden der Geselligkeit kosten zu lassen; mir wurde dadurch Gelegenheit, sie beinahe täglich zu sehen und ihr meine Huldigungen offenkundig darzubringen. Die freundliche, verwandtschaftliche Herzlichkeit und Vertraulichkeit, mit der sie mir gleich entgegengekommen, nahm ich zunächst für mehr und haute kühne Pläne darauf.

So vergingen Wochen, dann veränderte die Ankunft eines anderen Neffen meines Onkels plötzlich die ganze Situation. Es war Otto von Gersheim, der Sohn seiner verstorbenen Schwester; ich hatte vielfach seinen Namen nennen hören, wußte, daß er sich der Musik widmen wollte und gleich mir von Onkel Kortien reichliche Unterstützung erfuhr. Als er nun plötzlich erschien, jung, schön, liebenswürdig, durch und durch eine Künstlernatur, mit seinem strahlenden, genialen Wesen alle Herzen erobernd, durch sein Violinspiel alle Welt entzückend, war er mir sofort unympathisch. Ich

glaube, ich empfand in ihm instinktiv den Rivalen. Bald mußte ich erkennen, in wie umfassendem Sinne er es war, nicht nur, daß mir klar wurde, wie mein Onkel zu mir gütig war, ihn aber wie einen Sohn liebte, ich entdeckte auch rasch, daß er Cecile liebte und von ihr wieder geliebt wurde. Meine wahnsinnige Eifersucht machte mich zu Stunden fast sinnlos, wurde für mich zu einer namenlosen, fast unerträglichen Qual, je mehr ich empfand, daß, wenn ich nicht alles verlieren wollte, ich mich beherrschen mußte. Einige hingeworfene Worte, in welchen der Onkel sein Mißfallen ausdrückte, als ich einmal meinen leidenschaftlichen Empfindungen nicht Jügel angelegt hatte, hießen mich auf der Hut sein. Diese konzentrirten sich in einem maßlosen Haß gegen Gersheim. Er erschien mir als der Räuber meines Glückes, alles dessen, was ich erstrebt und zu besitzen gemeint hatte. Daß sein geniales Spiel und sein ebenso künstlerisches geniales Wesen ihn schnell zum Liebling des ganzen Kreises machten, in dem wir uns gesellschaftlich bewegten, trug nur dazu bei, ihn mir noch verhaßter zu machen.

Meine Zeit ist gemessen, meine Kraft schwach, so kann ich Dir die Kämpfe und Leiden jener Tage nicht des Näheren schildern, vielleicht begreifst Du, wohin sie einen maßlos leidenschaftlichen Menschen führen, welche Folgen sie in Haß und Verflörung des Gemüths haben können.

Der Sommer kam; ich mußte es dulden, daß Gersheim meine Verwandten nach Sentenberg begleitete, während mich der Dienst in der Garnison festhielt. Ich ritt, so oft ich konnte, hinaus, nahm auch wohl

auf einige Tage Urlaub, aber jeder Besuch vermehrte meine Qualen und meinen wahnsinnigen Groll auf Gersheim, denn jeder machte es mir klarer, daß er dort Kind des Hauses war, daß sein Verhältnis zu Cecile immer inniger wurde, und daß mein Onkel darum wußte und gern darin willigte. Ja, einige hingeworfene Worte, die ich aufgefingene, gaben mir die Sicherheit, daß Gersheim die Künstlerlaufbahn aufgeben werde, soweit sie ihm zugleich ein Existenzmittel hatte sein sollen, daß er nur hier und da zu Freude und Genuß eine Kunstreise machen wollte, — er hatte es ja nicht anders nöthig, mit Ceciles Hand wurde ein Vermögen, ein glänzender Besitz sein. Alle Dämonen der Hölle hatten damals Gewalt über mich, so erfüllte es mich mit einer wahrhaft teuflischen Freude, daß er, dem das Geschick die köstlichsten Gaben in den Schooß warf, eine Schwäche hatte, die dem Onkel und Cecile Sorge machte: er spielte. Er berührte wochenlang keine Karte, ließ er sich aber einmal, vielleicht zufällig, zum Spiel verleiten, so raubte ihm bald sein heißes Blut jede Ueberlegung, er konnte nicht aufhören, setzte immer wilder und unbesonnener und verlor oft in wenigen Stunden enorme Summen.

(Fortsetzung folgt.)

— Beim Lebensversicherungs-Agenten. Agent (den Fragebogen ausfüllend): „Treiben Sie eine mit Lebensgefahr verbundene Beschäftigung?“ Affekurant: „Ja!“ Agent (verwundert): „Wie, Sie sind doch —“ Affekurant: „Theaterrecensent.“

und beantragt die Strafen. Noch mehr trifft man ihn in den Bureauz der Rechtsanwälte, die ins Bad oder in die Sommerfrische gegangen sind und nun die ganze Bürde der Berufsgeschäfte auf den jungen Referendar übertragen; dieser führt in seiner Eigenschaft als Bevollmächtigter den stolz klingenden Titel „General-Substitut“. Eine seiner wesentlichsten Beschäftigungen ist hierbei, säumige Schuldner zu mahnen, eine Aufgabe, welcher der Anwalt selbst sich gern entzieht. Im allgemeinen ist recht wenig zu thun, und so findet der Referendar ganz bequem Gelegenheit, einen Theil der Bureaustunden zur Repetition, zum Studium des „Dernburg“ oder „Koch“ zu verwenden; über kurz oder lang steht er ja zum zweiten Male vor einer gestrengen Prüfungskommission, von welcher über ihn selbst dann das Urtheil gesprochen wird.

* Der Justizminister hat unterm 17. Juli cr. dem Oberlandesgerichts-Präsidenten zu Posen aufgegeben, die Amtsgerichte seines Bezirks anzuweisen, daß bei der Auswahl eines Vormundes auf das religiöse Bekenntniß des Mündels Rücksicht zu nehmen ist. — Es ist durch diese dankenswerthe Verfügung dem Uebelstande abgeholfen, daß christliche Kinder jüdische Vormünder erhalten, wie es — leider — oft genug vorgekommen ist.

* Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: Von hochachtbarer Seite geht uns unter Beifügung des gesammten Materials die Schilderung eines empörenden Unfugs zu, der von einem namhaft gemachten Buchhändler in Hamburg verübt wird. Diese Firma annonciert „speciell für Knaben“, daß sie postfrei Bücherkataloge und dabei einige Couplets zur Aufführung in Liebhabertheatern versende. Der fünfzehnjährige Sohn unseres Correspondenten schrieb darum und erhielt nun neben indifferentem Zeug und einer Zeitschrift für Liebhabertheater Empfehlungsanzeigen von Büchern, deren bloßer Titel die Phantasie der Knaben in die schädlichste Aufregung versetzen muß. — Wie nun, fragt der Vater, wenn er hinter seinem Rücken — und wie könnte es verhindert werden — sich die Bücher selbst kommen läßt? Die angepriesenen Werke liegen uns dem Titel nach vor. Sie gehören zum größten Theil jener niederträchtigen Schmutzliteratur an, die unter der Maske wissenschaftlicher Erörterung darauf ausgeht, den Sinn des Lesers systematisch zu verwirren. Es sind exotische Schriften der gefährlichsten Sorte, die den Kindern in die Hände zu spielen geradezu fluchwürdig ist. Moralisch betrachtet stehen diejenigen, welche aus niederer Gewinnsucht es sich zum Gewerbe machen, die Jugend durch das Zugänglichmachen solcher Lectüre auf Abwege zu leiten, genau auf dem verbrecherischen Standpunkte des Gefindels, welches die „Ball-Mall-Gazette“ kürzlich bloßgestellt hat. Aber mit der moralischen Verurtheilung allein ist es nicht gethan, und es ist zu hoffen, daß die Polizei und das Strafgesetzbuch ausreichen werden, um hier sowohl als auch bei den neulich von uns erwähnten unsauberen Annoncen ein energisches „Fakt“ zu rufen.

* Die sensationellen Enthüllungen der „Ball-Mall-Gazette“ haben nun auch einem Wiener „Dichter“ Anregung zur dramatischen Bearbeitung gegeben. Das geistige Produkt nennt sich „Mädchen-schutz oder System Wurzel“, Schwank in 5 Akten. Hoffentlich bleiben wir von diesem Nachwerk verschont.

* Dieser Tage hat vor dem Striegauer Schöffengericht eine Verhandlung gegen einen dortigen Bürger wegen Beleidigung eines jüdischen Assessors geschwebt. Der Angeklagte hatte einem Bekannten gegenüber aus Anlaß eines Processes, der demnächst vor dem Landgerichte in Schweidnitz in II. Instanz zur Entscheidung kommen sollte, nachdem das Schöffengericht zu Striegau als I. Instanz unter dem Vorsitz eines jüdischen Assessors in demselben entschieden hatte, geäußert: „Ja, da drüben in Schweidnitz kommt die Sache anders, da ist kein Jude Richter.“ Es waren in dem fraglichen Prozesse zwei Juden die Angeklagten gewesen und freigesprochen worden. Die obenerwähnte Aeußerung hat der Striegauer Herr beim Königs-Geburtsstags-Festmahl lediglich zu seinem Nachbar, also unter vier Augen, gethan. Dieser Nachbar hat ihn also direct denunciirt. Man wird sich erinnern, daß die freisinnigen Blätter bei jeder Verhandlung wegen Majestäts- oder Bismark-Beleidigungen betonen, wie verkehrt es sei, Jeden wegen einer unbeachteten Aeußerung gleich vor den Staatsanwalt zu bringen, daß sie mit großer Entrüstung von dem „Denuncianten“ reden, der vertrauliche Aeußerungen dazu benutze, um eine Waffe daraus zu schmieden. Hier in diesem speciellen Falle, in dem der Beleidigte weder unser greiser Kaiser noch unser großer Kanzler, sondern ein jüdischer Assessor ist, da finden wir kein Wort von solcher Entrüstung über den Denuncianten, der ein in der Weinlaune gefallenes Wort in der Weise benutzte; da ist es ganz selbstverständlich, daß man den Uebel-

thäter vor den Richter stellte. Wie kann sich auch Jemand erdreisten, von einem Juden unehrerbietig zu reden, so etwas muß selbstverständlich siebenfältig ge-rochen werden, da verdient der Denunciant alle Anerkennung, da ist der Mißbrauch eines vertraulichen Wortes keine ehrlose, sondern wahrscheinlich eine sehr ehrenvolle Handlung. Unsere Leser sehen daraus, die Gerechtigkeitsliebe der „Freisinnigen“ ist eine so mannich-faltige Pflanze, daß sie auf jeden Specialfall anders angewendet werden kann; nur in zwei Dingen ist sie gleich, in der Rücksicht für die lieben Juden und in der Rücksichtslosigkeit gegen Alles, was diesen nur mit einem Gedanken zu nahe zu treten wagt. Darum laßt Euch nur ja nicht wieder Abgeordnete aufzwingen, die aus dieser Schule sind, denn sonst wehe Euch!

* Der bekannte Reichstagsabgeordnete Richter-Mühlradlig, der Majestätsbeleidiger, beabsichtigt sich nunmehr ganz dem politischen Leben zu widmen und nach Berlin überzusiedeln. Wir wünschen den Berlinern viel Vergnügen zu dieser Acquisition.

* Bekanntlich war vom Geflügelzuchtverein der Versuch gemacht worden, unsere Anlagen mit Nachtigalen zu bevölkern und zu diesem Zweck mehrere Paare dieser Vögel in zwei Volieren, am Hausberg und in dem Kießling'schen Garten untergebracht worden. Während in letzterem die Vögel sich absolut nicht acclimatirten wollten und nacheinander ausstarben, gediehen die am Hausberg angesiedelten vortreflich und beschäftigten sich sogar mit Nestbauen und Brüten, wodurch eine verhältnißmäßig zahlreiche Nachkommenschaft erzielt wurde. Gestern sind nun Eltern und Junge in Freiheit gesetzt worden, und es wird sich nun zeigen, ob die Vögel während ihres hiesigen Aufenthaltes sich soviel Heimathsgedühl angeeignet haben, daß sie im nächsten Frühjahr freiwillig wieder zu uns kommen, um uns mit ihrem köstlichen Gesange zu erfreuen. Zu wünschen wäre es besonders im Interesse des Vereins, damit dessen aufopfernde Bemühungen belohnt würden.

* Das Gewitter, welches sich gestern Nachmittag bald nach 5 Uhr über unserer Stadt entlud, überstieg sowohl hinsichtlich der Heftigkeit der elektrischen Entladungen, als auch in Anbetracht der Menge des daselbst begleitenden Regens, das vom 27. Juli ganz bedeutend. Dem vereinselten fernerer Donner folgten plötzlich Detonationen in so großer Menge und Stärke, daß daraus auf mehrfache Blitzschläge geschlossen werden konnte. Gebäude sind, wie wir erfahren, nicht beschädigt, auch sind, so viel bis jetzt bekannt, Menschenleben nicht vernichtet worden; dagegen schlug der Blitz in einen Baum am Felsenkeller, ein anderer in einen solchen in der Zapfenstraße am Waisenhause, während in Boigtzdorf eine Pappel getroffen wurde. Die Angst der im Felsenkeller-Etablissement, woselbst ein Concert stattgefunden haben soll, versammelten Personen kann man sich vorstellen, noch größer aber war die Besorgniß derjenigen Eltern, welche ihren Kindern gestattet hatten, die Nachmittagsvorstellung in dem, einem Gerücht zufolge vor der Stadt etablirten Circus zu besuchen, der, wie man uns mittheilte, keine Bedachung besitzt, so daß die Zuschauer von dem, einem Wolkenbruch gleich herabstürzenden Regen völlig durchnäßt wurden. Letzterer hat in Gärten und auf Promenadenwegen, besonders denen des Kavalierebergs, zahlreiche Verheerungen angerichtet und sämtliche Promenadenarbeiter sind heut anhaltend beschäftigt, die durch das Wasser beschädigten Wege wieder in Stand zu setzen. Das Gewitter, welches in verhältnißmäßig kurzer Zeit vorüber war, kehrte gegen 10 Uhr Nachts zurück, wüthete diesmal aber mit besonderer Heftigkeit über Stonsdorf und der Schönauer Gegend. Kurz vor 10 Uhr schlug der Blitz in ein dem Mühlenbesitzer Otto gehöriges Haus zu Nieder-Seitendorf bei Retschdorf, welches nur von der Ortshebamme, deren Gemann Pantoffelmacher ist, bewohnt wurde. Das ganze Haus, das nur mit Stroh gedeckt war, stand sofort ganz in Flammen, so daß das genannte Ehepaar nebst seinen, 6 Kindern Hals über Kopf flüchten mußte, ohne daran denken zu können, sich auch nur nothdürftig zu bekleiden, geschweige denn irgend etwas zu retten. Leider sind auch die sämtlichen Vorräthe von Pantoffelholz mit verbrannt und dürfte die bedauernswerthe Familie gänzlich verarmt sein.

X Im „Voten a. d. R.“ findet sich ein interessanter geographischer Scherz. In dem Artikel, „Abgeordneter Dr. von Bunsen über den Congo“ sagt der „Vote“: Der Congo ist, wie daraus — nämlich dem Bunsen'schen Elaborat — zu ersehen, noch sehr klein. — Armer Congo, der du zu den größten Strömen der Welt gehörst, wie mußt du dich von Ignoranten unterschätzen lassen! Noch mehr zu beklagen sind aber die Leser der „Zeitung für alle Stände“ wegen des Unsinns, der ihnen in letzter Zeit recht häufig dargeboten wurde.

△ Warmbrunn, 12. August. Das heutige Gewitter bestand gewissermaßen aus einem ganzen Zuge von einzelnen Gewittern, von denen die letzten erst am Spätabend unser Thal berührten. Der Hauptzug war von einem gewaltigen Regenniederschlage begleitet und hat freilich wieder eine Unterbrechung der Gebirgserntearbeiten herbeigeführt. Die Gewitter traten meist in der zweiten alten Richtung von Nordwesten in unser Thal, während sie sonst auch in südwestlicher Richtung dem Laufe des Badenflusses zu folgen und dann meistens eine schnelle Anschwellung desselben zu verursachen pflegen. Im Uebrigen gehörten dieselben in ihrem Verlaufe zu den normalsten, die wir in diesem Sommer gehabt haben. — Die neulichen sonntäglichen Belehrungen unsrer Hirschberger fortschrittlichen Zeitung „für alle Stände“ über die Sekundär-Bahnen scheinen ursprünglich von einem Briefe des Reichstags-Abgeordneten für Löwenberg, Stadtrath a. D. Herrn Halberstadt, herzuführen und bringen eigentlich nur Andeutungen, welche — was wenigstens unsere Gebirgsinteressen dabei anlangt — bereits bekannt sind. Die an die Fortführung der Bahn Friedeberg-Landeshöhe geknüpfte Bemerkung, daß sie den Staatsfädel nicht zu sehr in Anspruch nehmen würde, wird wohl keine so starken Ansprüche an das Combinations-Vermögen seines Leserkreises und überhaupt unsrer Gebirgsbevölkerung gestellt haben. Daß aber sicherlich der „Vote“ seinen sachkundigen Lesern „nicht gut informirt“ erscheinen dürfte, wenn er die Terrain-Schwierigkeiten für den Eisenbahn-Bau der Mittelglied-Strecke Goldberg-Löwenberg denselben Lesern als unerheblich darzustellen sich bemüht, steht für uns aus dem ganz einfachen Grunde außer allem Zweifel, weil doch gerade diese Mittelglied-Strecke Goldberg-Löwenberg, zumal sie den gesammten Tractus der Hauptverbindung Liegnitz-Goldberg bis zum Anschluß an die Gebirgsbahn Löwenberg-Greifensee erst vervollständigen würde, von der Regierung schwerlich, sobald nur so unerhebliche Schwierigkeiten vorlagen, bis jetzt unbeachtet gelassen worden wäre.

Bunzlau, 9. August. Der Königl. Landstallmeister des Landgestüts zu Leubus hat sich bereit erklärt, im Kreise Bunzlau eine Beschäftigung mit 2 bis 4 Hengsten zu errichten, wenn garantirt wird, daß mindestens 100 Stuten den Hengsten zugeführt werden. Es ist deshalb an sämtliche Pferdebesitzer die Aufforderung ergangen, durch die Gemeinde-Vorstände dem Königl. Landrathsamte hier selbst Mittheilung zu machen, ob und wie viel Stuten sie der Station zuzuführen beabsichtigen. Die Errichtung eines derartigen Instituts im hiesigen Kreise dürfte um so wünschenswerther sein, als wohl auch auf Zuspruch aus den benachbarten Kreisen gerechnet werden könnte.

Fauer, 11. August. Dem Vorstande des hiesigen Vereins für Geflügel- und Singvögelzucht ist auf sein Gesuch vom 10. Juni c. durch den Ober-Präsidenten der Provinz Schlesien die Genehmigung zu der im Monat Januar 1886 beabsichtigten öffentlichen Verlosung von Ausstellungsgegenständen gelegentlich der zu veranstaltenden öffentlichen Ausstellung von Zuchthühnern, Gänsen, Enten und Tauben zc. ertheilt worden. Es dürfen 4000 Loose à 50 Pf. innerhalb des Regierungsbezirks Liegnitz ausgegeben werden.

rn. Görlitz, 12. August. Der Congreß des deutschen Fleischerverbandes, welcher in diesem Jahre hier selbst seine Sitzungen abhält, wurde heut Vormittag 1/10 Uhr im festlich geschmückten Saale der Actienbrauerei eröffnet, nachdem bereits gestern eine Vorversammlung stattgefunden hatte. An der heutigen Versammlung nahmen ca. 300 Personen theil, fast ausnahmslos Verbandsmitglieder, die aus allen Theilen Deutschlands hier zusammengekömmt waren. Als Präses wurde Lütke-Stettin, als dessen Stellvertreter Stein-Lübeck, als Kassirer Fajnelau-Görlitz und als Schriftführer Weinhold-Breslau gewählt. Die Tagesordnung für die beiden Versammlungstage ist eine so reichhaltige, daß sich kaum alle Punkte derselben werden erledigen lassen. Höchst interessant ist die mit dem Congreß verbundene Ausstellung von Fleischergeräthen, Maschinen zc., welche viele Hundert Gegenstände umfaßt. Eine durch einen Gasmotor betriebene Fleischwiegemaschine war fortwährend in Thätigkeit. — Nächsten Dienstag wird zu Ehren des Geburtstages des Kaisers von Oesterreich und zum Andenken an die Schlacht bei Gravelotte in der Ausstellung ein großartiges Gartenfest veranstaltet werden.

** Rundgang durch die Görlitzer Gewerbe- und Industrie-Ausstellung.

(Nachdruck verboten.)

(8. Maschinengruppe. Parkanlagen.)
Der belebende Centralpunkt für die Maschinengruppe sind die Dampfmaschinen, welche dem colossalen und vielgliedrigen Organismus dieser Abtheilung Bewegung verleihen und seine Thätigkeit unterhalten. Diese Aufgabe fällt in erster Linie den von der Görlitzer Actien-Maschinenbauanstalt gestellten Dampfmaschinen zu, für welche in gewissen Zeiträumen eine Raupach'sche und eine Christoph'sche Maschine ablösend eintreten. Zunächst wird durch die genannten Apparate der Betrieb der elektrischen Bahn vermittelt. Ferner

werden durch dieselben vermittelt der von der Kottbusser Maschinenbauanstalt in allen Ausstellungsräumen angelegten Transmissionen alle anderen Maschinen in Bewegung gesetzt. Die erstere der genannten Maschinen arbeitet mit 80 Pferdekraften. Eine etwas kleinere einzylinderige Dampfmaschine von 45 Pferdekraften dient zum Betriebe der dynamo-elektrischen Maschinen, welche für die elektrische Beleuchtung des Draht- und Vorkessels bestimmt sind. Jede der dort angebrachten Bogenlampen ist 1100 Normalkerzen stark. Die Beleuchtung des Portals erfolgt durch zwei elektrische Bogenlampen à 5000 Normalkerzen, welche durch eine Dampfmaschine von Wohlhahrt & Krönig-Chemnitz unterhalten werden. Die zu den Dampfmaschinen gehörenden Dampfkessel wurden von der Görlitzer Maschinenbauanstalt und von Leineweber-Gleiwitz errichtet. Die übrigen Maschinen zerfallen im Wesentlichen in Metall- und Holzbearbeitungs-Maschinen und Maschinen für Textil-Industrie, welche letztere in der Textilgruppe aufgestellt sind. In steter Thätigkeit finden wir einige Holzbearbeitungsmaschinen von Teichert & Gubisch-Biegenitz. Gänzlich fremd sind hier den meisten Besuchern die Hobelmaschinen, die in wenigen Augenblicken ein rohes Brett unter einem wahren Hagelwetter von abgelassenen Hobelspänen spiegelglatt machen. Diese Apparate leisten angeblich das 25fache eines fleißigen Handhoblers und haben den Vorzug, daß das Brett ganz gleichmäßig bearbeitet wird. Die Maschine kann einen vollen Tag in ununterbrochenem Gebrauch sein, ehe eine Schärfung des Hobels nötig ist. Von den andern zu dieser Kategorie zählenden Maschinen nennen wir die Band-, Kreis-, Decoupirsägen, Bohr- und Fraiss-Maschinen.

Großartiger, als dieser Theil der Maschinengruppe, ist die Abtheilung für Textilmaschinen. Da sehen wir u. A. zwei große Stichtmaschinen aus der Chemnitzer Maschinenfabrik, welche Tüll-Gardinen zc. fabriciren. Nur zwei Personen sind an einer solchen Maschine zur Bedienung erforderlich und doch bringt dieselbe in einer Stunde eine Leistung von 1200 Stich, das ist ca. 20 Meter, fertig. Das Bedeutendste jedoch, was eine Maschine aus diesen Branchen zu leisten vermag, das sehen wir an einem Mac-Nary-Stuhl, von Vanda-Berlin, vertreten. Dieser wunderbare Webeapparat,

der hier in der Ausstellung zum Weben von Tricot verwendet wird, macht in einer Stunde 200 Meter Stoff fertig, und dabei ist das Fabrikat makellos. Noch finden wir mehrere in der Tuch-Industrie verwendbare Maschinen, z. B. Spann-, Rahm-, Trocken-, Carbonisir-, Decatir- und andere Maschinen, sämmtlich von Esser-Görlitz ausgestellt; doch sind diese in der Ausstellung selten in Thätigkeit. Dagegen herrscht ein reges Treiben bei den Maschinen für leichtere Wolstoffe und Leinenwaaren. Fränkels-Görlitz unterhält mehrere Maschinen aus der Fabrik von Roscher-Altgersdorf, auf welchen halbwoollene Stoffe gemacht werden. Bei Schmogro-Cottbus können wir die Fabrication von Segeltuchen sehen. Endlich verweilen wir auch einen Augenblick an den Augsbürger Buchdruck-Schnellpressen. Dieselben haben hier den speciellen Zweck, daß sie zum Drucken der Ausstellungs-Zeitungen verwendet werden. Vertreter dieser Maschinen ist die Firma Hoffmann & Reiber hier selbst. Was diese Maschinen zu leisten vermögen, wird der verehrte Leser selbst erkennen, wenn wir ihm mittheilen, daß binnen 1 1/2 Stunden von einer einzigen solchen Maschine 2400 Exemplare der genannten Zeitung fertig gedruckt werden. Zur Bedienung derselben genügen 3 schwache Arbeitskräfte.

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Im Monat Juni wurden in Berlin 337 Proben von Nahrungs- und Genußmitteln untersucht, die in 76 Fällen beanstandet werden mußten. Die Beanstandungen betrafen Butter, Weizen- und Roggenmehl, Weizengries, Vollmilch, Imperialthee, Chocoladen und Chocoladenpulver, Cichorien, Piment, Ingwer, Saffran, Eiernudeln, Kochzucker, Himbeersaft, Selterwasser, Wein und Verpackungen mit giftigen Farben. Keiner Beanstandung unterlagen Brot, Cacao, Cassia und Muscatblüthe. Eine besondere Erwähnung verdienen die Ergebnisse der Mehl- und Griesuntersuchung. Von 30 Proben Mehl waren 6, von 28 Proben Gries 11 als mehr oder weniger verdorben zu bezeichnen. In allen diesen Fällen handelte es sich um mehr oder minder starke Entwicklung von Mehlmilben, welche wahrscheinlich bei der großen Hitze des Juni reichlich zur Ausbildung gelangten. Die Mehle

und Gries waren sämmtlich vorjährige, also ungefähr ein Jahr alte Waaren. — Unter den Himbeersäften waren 6 Proben vollständig Kunstproducte. Es waren dies namentlich für Kinder bestimmte sogen. Himbeerfläschchen, welche anscheinend von wenigen Großfabrikanten in großem Maßstabe angefertigt über Berlin vertrieben werden. Sie enthalten nur rothgefärbtes Zuckersaft. Das Selterwasser war in 4 Fällen aus unreinem Brunnenwasser hergestellt. Unter den Weinproben waren 2 Weißweine als gallirt und gesprittet zu bezeichnen; die Rothweine waren sämmtlich geghst, doch noch innerhalb der zulässigen Grenze. Unter den Vollmilchproben entsprachen 7 nicht den Anforderungen, welche an als Vollmilch declarirte Waare gestellt werden müssen.

— Das vortreffliche Dienstmädchen. Louise: „Sag' mal, Hermine, wie bist Du denn mit Deiner neuen Donna, wie heißt sie denn — mit der Nanny — zufrieden?“ Hermine: „O, die Nanny ist im Ganzen bis auf wenige Ausnahmen so im Allgemeinen recht ordentlich; nur muß man hin und wieder manchmal ab und zu einige Augen bei ihr zuckern.“

— Im Theater. Tannhäuser: „O Königin, Göttin, laß mich ziehn!“ — „Zieh' hin, Wahnsinniger, zieh' hin!“ — Bäuerin: „Du Mann, dös versteh' i' net, was die so an einander hinschrein!“ — „Na, Alte, merkst denn net, daß der gern den Hausschlüssel möcht' und sie ihn net hergiebt?“

Briefkasten.

„Auch“ (?) Rechtskennner (?). Nein, nein, mein Vetter, mit dieser Ansicht befinden Sie sich auf einem Holzwege. Die von uns gerügten Annoncen fallen durchaus unter die im § 184 St.-G.-B. erwähnten Schriften und sind als solche angefaßt worden, wie unzählige Präcedenzfälle beweisen; da sie objectiv geeignet sind, das Sittlichkeitsgefühl Anderer zu verletzen, wird auch ein öffentliches Vergerniß dadurch erregt, und die Aufnahme der Annoncen, deren Inhalt nicht zu kennen die Redakteure der betr. Blätter wohl kaum vorgeben dürften, ist daher auch nach § 183 strafbar. Zudem ist es noch nicht zu lange her, daß eine ministerielle Verordnung den zuständigen Behörden zur Pflicht machte, selbst solche Annoncen auf Grund des § 184 zu verfolgen, welche lediglich „Summi-Artikel“ betrafen und einen viel unversänglicheren Wortlaut hatten.

Dieses Blatt wird täglich auf **Bahnhof Hirschberg** in die Waggonen sämmtlicher abgehender Personenzüge, sowie auf den **Stationen Lauban und Rusbank** in alle in der Richtung nach Hirschberg passirenden Züge eingelegt.

H. P. Beyschlag's Universal-Glycerinseife,
wegen ihrer Milde und kosmetischen Eigenschaften berühmt,
Glycerin-Transparent- und Glycerin-Goldcreamsseife, Nasserseife, Bimstein und Carbolseife.
Einzig wirksame **Fichten-Theerseife,** System Berger,
Schwefeltheer- und Schwefelseife, Anfertigung aller Badeseifen mit Salzen und Soole,
Gallseife, Beilchenseife, Div. Parfüms, los und fagonnirt.
Wiederverkäufern große Vortheile.
H. Maul's Seifen-fiederei,
Lichte Burgstr. 18.

Wagen-Verkauf.
Ein fast neues, elegantes Damen-Phaeton zum Selbstfahiren, mit Dienersitz. Desgleichen neue und gebrauchte Fensterwagen, offene Wagen, sowie eine leichte, einspännige Halb-Chaise mit Patentachsen, gut erhalten, billig zu verkaufen bei
Prenzel, Wagenbauer,
2537 Inspectorgasse Nr. 4.

Eintrittskarten
zu dem heutigen Vortrage des Afrikareisenden Herrn **Mitchinson** erhalten die Mitgl. d. Lehrerb., Männer-Turnv., Thierschuv. u. d. Bürgervereine bei dem Unterz. zu ermäßigtem Preise.
Lungwitz, Lehrer.
Die Lieferung des Jahresbedarfs von circa **100000 Centner Staubkohle** ist zu vergeben.
2535 Offerten mit Preisangabe franco Station **Hirschberg** zu richten an die **Sulfit-Cellulose-Fabrik** zu **Cunnersdorf** bei Hirschberg i. Schf.

Ein junger Mann, in den 30er Jahren, gew. **Schäfer, zu Viehschleußer,** sucht, geführt auf die besten Zeugnisse, Stellung als solcher. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 2536

Getreide-Preise.
Hirschberg, 13. August 1885.
Per 100 kg. Weißer Weizen 17.60—16.40
— 15.40 Mt., gelber Weizen 17.00—16.00
— 15.00 Mt. — Roggen 14.60—13.00—12.80 Mt.
— Gerste 14.40—13.00—12.60 Mt. — Hafer 14.40—13.60—13.40 Mt. — Erbsen per Liter 25 Pf. — Butter per 1/2 kg 1.00—0.95 Mt. — Eier die Mandel 0.70—0.65 Mt.

Meteorologisches.
13. August, Vorm. 7 Uhr.
Barometer 729 m/m (gestern 729). Luftwärme 13 1/2° R. Niedrigste Nachttemperatur 12 1/2° R.
F. Hapel, Schildauerstraße 7.

Preussische Lotterie.
Berlin, 12. August. (Ohne Gewähr.)
Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 172. preuss. Klassen-Lotterie fielen: 1 Gewinn zu 15000 Mt. auf Nr. 25094. 2 Gewinne zu 6000 Mt. auf Nr. 30101 62063.
44 Gewinne zu 3000 Mt. auf Nr. 4913 6289 6964 10543 15110 16983 17618 28143 28346 36504 37800 39030 40206 40885 41488 42068 45882 45970 46864 47544 48581 49981 53864 56130 58436 63022 63390 64495 66730 69014 71117 72959 73279 73628 73736 74189 78360 84108 86137 87768 89754 89800 90192 92036.
54 Gewinne zu 1500 Mt. auf Nr. 293 553 4472 4574 11826 12596 13640 16705 18431 19696 23418 24576 24816 24819 26161 26969 27279 28927 29588 30906 34789 36358 38054 38144 41152 43286 44635 48092 51874 54099 56620 58371 62594 63021 63303 64781 67801 68345 70654 74600 75541 76087 79238 80155 80359 80972 81257 82277 82687 83100 83105 83784 93203 93293.
56 Gewinne zu 550 Mt. auf Nr. 728 2473 4606 6315 8668 9720 9977 11134 15868 18417 19997 21816 22333 26191 29673 31376 33018 33468 35778 36656 38120 39270 39366 41676 43061 44150 44584 45249 45340 45960 49546 52859 55878 57204 23388 61136 63363 64176 65333 66082 67875 71701 72543 73768 74041 75709 76345 78022 83764 84864 85503 86768 88871 89554 92206 93792.

Hirschberg.
Im Saale des Hotels „zu den drei Bergen“,
Freitag den 14. August, Abends 8 Uhr:
Hochinteressanter Vortrag
des Afrikareisenden **A. W. Mitchinson** über:
Die Wüsten und Sümpfe Afrikas; die Vergangenheit und Zukunft des Continents.
Der Vortrag wird durch prächtige Karten und Original-Zeichnungen illustriert.
Billet-Verkauf (à 1 Mt.) bei den Herren Kaufleuten **R. Weidner,** Bahnhofstraße 10 und **E. Jaeger,** Langstraße 3. 2523

Commers alter Corpsstudenten:
Sonnabend den 15. August,
Abends 8 Uhr,
in Hermsdorf u. K.
bei **Rüffer.** 2589

Die durch Ministerial-Berordnung vom 1. Juni c. ab eingeführten
Formulare zu den
Geschäftsbüchern
für **Gesindevermietther u. Stellenvermittler**
a. zur Eintragung der Gesinde u. s. w. suchenden Personen,
b. = = = = = Stellung suchenden Personen
hält vorrätzig
Paul Oertel, vorm. W. Pfund,
Buchdruckerei und Verlag,
Ecke der Schulstraße und Promenade (Mahren-Ecke).